



Lesepredigt zum 18. Sonntag nach Trinitatis, 16. Oktober 2022

Predigttext, 5. Kapitel des Epheserbriefes, Verse 15 – 20

15 So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, 16 und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit.

17 Darum werdet nicht unverständig, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist.

18 Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.

19 Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen

20 und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Der Brief wird heute als Schreiben eines Paulusschülers angesehen, auch wenn im ersten Vers von Paulus selbst, als Apostel Christi Jesu, die Rede ist. Ebenso ist der Brief damals nicht unbedingt nur an die Gemeinde in Ephesus geschrieben, vielmehr an die Gemeinschaft aller Gemeinden, die zum Glauben an Jesus Christus durch die Mission des Paulus gekommen sind. Sein Hauptanliegen ist die Einheit der Kirche von Juden und Heiden, ja von Menschen aus allen Völkern. In dieser Einheit bilden sie den Leib Christi und Christus selbst ist das Haupt und die Glaubenden, dazu gehören auch wir heute und sind seine Glieder. Das bekräftigt der Schreiber gleich in den ersten beiden Kapiteln zu den jungen Christengemeinden, in dem er ihnen zusagt: *„Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“*.

Das gilt auch uns, liebe Gemeinde, wir gehören zu Gottes Wohngemeinschaft, sind nicht mehr Fremde, nicht mehr Gäste, sondern Mitbewohner seines Hauses, seiner Wohnung. Für mich ist das eine großartige Aussage! Gott hat uns, die wir an ihn glauben, aufgenommen in sein Haus, trotz aller Fehler, trotz aller Gottesferne, die wir so mit uns herumtragen. Wir sind und bleiben Mitglieder in der WG Gottes.

Dementsprechend sollten und müssten wir auch danach tun und handeln in unserm Leben, also Gott gemäß, seinen Geboten und Weisungen entsprechend. Denn an unserm Verhalten, an unserm Lebensstil sollten unsere Mitmenschen erkennen, dass wir zu diesem Gott gehören, dass wir Glieder am Leibe Christi sind! Wie das geschehen kann und soll, wird in diesem Brief beschrieben. Im Verlauf der fünf Kapitel stellt der Briefschreiber zunächst das „Einst“ der Menschen, also die Zeit vor ihrem Christsein, und danach das „Jetzt“, also ihr jetziges Leben als Christen, einander gegenüber. Der alte Mensch wird abgelegt und der neue angezogen! Geschehen in der Taufe! Damals wurde das symbolisch durch den Kleiderwechsel dargestellt. Die Täuflinge legten vor der Taufe ihre alten Kleider ab und erhielten nach der Taufe ein neues, weißes Kleid zum Zeichen, dass für sie nun ein neues Leben als Christenmenschen begonnen hat. Mit der Taufe werden sie „neue Menschen“, wie Paulus im 2. Korintherbrief gesagt hat: *„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden.“* (2.Kor. 5,17)

Das war und ist eine fundamentale Statusänderung im persönlichen Leben, liebe Gemeinde, besonders damals für die jungen Christengemeinde. Sie gingen auf einmal nicht mehr zu den Kulttreffen der griechischen und römischen Götter, heiligten den Sonntag, glaubten an den einen Gott, der sich in Jesus Christus gezeigt hat. Das machte sie zu Außenseitern in ihrer Gesellschaft. Die meisten ihrer Mitmenschen konnten das nicht verstehen, hielten es für sogar für eine Dummheit, so schreibt Paulus im 1.Korintherbrief. Dementsprechend oft wurden die Christengemeinden schnell als Sündenböcke für Katastrophen hingestellt.

Da ist es doch nur folgerichtig, den Menschen Anweisungen mit auf den Weg zu geben. Anweisungen, an denen man sieht, wie und wonach man sich als Christ sein Leben und Handeln ausrichtet. Weil die Einheit des Leibes Christi aktiv gelebt werden soll. Das wird in diesem Brief thematisiert, es geht hier um lebenspraktische und auch gottesdienstliche Konsequenzen, liebe Gemeinde. Als Kinder des Lichts leben, dazu ruft uns der Briefschreiber am Anfang dieses 5. Kapitels auf. Und taucht uns damit ein in das strahlende Licht von Ostern, in das Licht des auferstandenen Christus. Unser Predigttext ist umrahmt von dieser Lichtmetapher und der sogenannten christlichen Haustafel, so hat Luther den Abschnitt überschrieben, der unserm Predigttext folgt, in der es um das richtige Miteinander von Mann und Frau, den Kindern und Sklaven geht.

Ganz nebenbei, die Ratschläge dieser Haustafel werden von den Frauen heute sicherlich in der Luft zerrissen, denn da heißt es u.a.: *„Ihr Frauen ordnet euch euren Männern unter. So wie die Gemeinde sich Christus unterordnet, sollen die Frauen sich in allen Dingen ihren Männern unterordnen!“*

Aber das wollen wir heute nicht vertiefen. Heute geht es um die lebenspraktischen und gottesdienstlichen Konsequenzen, die der Schreiber den Gemeinden mit gibt auf ihren Weg als Christen in einer damals doch eher unchristlichen Welt.

Gibt es überhaupt eine christliche Lebensphilosophie, die helfen kann, ein Leben als Christen zu meistern? Wie sieht sie aus? Vor allem - lassen wir Menschen uns überhaupt vorschreiben, wie wir zu leben haben? Wer will sich schon sagen lassen, wie er zu leben hat und wo es lang geht im Leben. Jeder will doch seine individuelle Freiheit. Der Markt wird's schon richten! Das hört man doch immer wieder sogar aus Regierungskreisen. Aber das Weisungen, Gebote notwendig sind, hat uns nicht zuletzt die Pandemie gezeigt, zumindest den Vernünftigen.

Sieben Lichtstrahlen sind es im Predigttext, in denen der Briefschreiber den Menschen damals und uns Menschen heute einen Lebensweg darlegt, wie wir als Christen leben sollen, als Kinder des Lichts!

Kinder des Lichts zu sein – ist das nicht ein zu hoher Anspruch, liebe Gemeinde? Wie können wir in eine Welt hineinleuchten, die voller Schatten ist? Schatten von Krieg und Gewalt, Ungerechtigkeit, existentielle Not für viele Menschen! Als wüsste der Briefschreiber um diese Fragen, steckt er uns ein paar Lichter auf, um in die Schatten des Lebens als Kinder des Lichts hineinleuchten zu können.

Das erste Licht heißt:

„Seht sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt: nicht als Unweise, sondern als Weise!“

„Werde, was du bist in Christus“, so hat es einmal Karl Barth gesagt. Eine Lebenseinstellung ist gefragt. Im Griechischen steht für „sorgfältig“ das Wort „akribisch“. Akribisch genau sollen wir auf unsern Lebensstil achten. Und als bibelkundige Weise sollten wir wissen, wie das aussieht: Gott ganz ernst nehmen; sein Wort und seinen Willen für unser Leben an die erste Stelle setzen, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen. Jesus hat das im Doppelgebot der Liebe auf den Punkt gebracht: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst! Das kennt der Unweise nicht oder will es nicht kennen. „Werde, was du bist in Christus“. Einfach ist das nicht, liebe Gemeinde. Es wird aber nicht von uns verlangt, dass wir fehlerfrei sind, sondern dass wir uns immer wieder durch das Wort Gottes ermutigen lassen zur Veränderung und uns daran orientieren. Gott soll drin sein in unserm Lebensstil. So hat es Dorothee Sölle in einem Brief an ihre Enkelkinder geschrieben, in dem es u.a. heißt:

„Ich wünsche mir, dass ihr alle ein bisschen fromm werdet. Vergesst das Beste nicht!

Ich meine damit, dass ihr Gott manchmal lobt, wenn ihr sehr glücklich seid, so dass das Glück ganz von selbst in die Dankbarkeit fließt und ihr „Halleluja“ oder das große Om der indischen Tradition singt. Eins von euch hat mal beim Besuch einer Kirche, in die wir euch bei Reisen schleppten, trocken gesagt: „Ist kein Gott drin.“ Genau das soll in eurem Leben nicht so sein, es soll „Gott drin sein“, am Meer und in den Wolken, in der Kerze, in der Musik und natürlich in der Liebe.“

Es soll Gott drin sein! Ein wunderbares Motto für einen christlichen Lebenswandel, liebe Gemeinde, für ein Leben als Weise, als Kinder des Lichts.

Das zweite Licht heißt:

„Kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse!“

Das hört sich so nach Schlussverkauf an, gemeint ist aber, dass wir unsere Zeit sinnvoll nutzen sollen, denn, ob wir es glauben wollen oder nicht, unsere Zeit ist durch Sterben und Tod begrenzt. Deshalb sollen wir unsere Zeit nutzen, achtsam und empfindsam werden für den richtigen Moment unseres Handelns. Ein klärendes Gespräch eher nicht aufzuschieben, notwendige Besuche machen, helfen, wenn es nötig ist, auch wenn es in meine Tagesroutine nicht rein passen sollte.

Und das die Tage böse sind, muss ich nicht näher ausführen. Der Krieg in der Ukraine dauert immer noch an, die Energiekrise, weltweit Überschwemmungen, Dürre und Hunger. Das macht vielen Angst. Umso wichtiger ist es, dass wir als Gottes Hausgenossen überlegen sollen, welche Schritte wir in Richtung Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Soli-darität unternehmen können, aber genauso für Frieden und Bewahrung von Gottes Schöpfung. Das führt uns zum dritten Licht:

„Darum werdet nicht unverständlich sein, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist!“

Verstehen, was der Wille des Herrn ist. Das können wir, in dem wir, wie es der Psalmbeter des Psalm 1 gemacht hat, über Gottes Weisungen und Gebote nachdenken, sie uns zu Herzen nehmen und immer neu zu prüfen, was der Liebe Gottes und seiner Barmherzigkeit und seinen Weisungen zum Leben entspricht. Um den Willen Gottes zu verstehen, braucht es allerdings einen klaren Kopf. Deshalb fordert uns der Briefschreibern mit dem nächsten Licht auf:

„Sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen!“

Heiliger Geist statt Weingeist, um es salopp auszudrücken, liebe Gemeinde. Zuviel Wein benebelt, verschleiert den Blick in die Welt. Gottes Geist dagegen öffnet den Blick für Gott selbst und die Welt. Deshalb will Gottes Geist unsere Wohn- und Gottesdienstgemeinschaft erfüllen. Dazu braucht er äußere Mittel, die im nächsten Licht genannt werden:

„Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern!“

Liebe Gemeinde, das, was wir hier im Gottesdienstes gemeinsam tun, ist das Beste, was wir tun können. Gemeinsam zu singen, das tut der Seele gut, das ist Wellness von innen. Nicht nur das. Wer singt der lobt Gott. Oder wie Luther sagte: Wer singt, der betet. Deshalb sollen wir uns untereinander ermuntern, in dem wir Psalmen einander zusprechen – wie beim Psalmgebet in der Liturgie. Wir sollen füreinander beten und Gott loben mit unsern Liedern. Dabei brauchen wir die bösen Tage nicht vergessen, weil es im Gotteslob immer Raum für Klagen gibt. Sogar die, die scheinbar nicht singen können oder denen nicht nach Singen zumute ist, hat der Briefschreiber im Blick und schreibt im vorletzten Licht:

„Singt dem Herrn und preist dem Herrn in eurem Herzen!“

Gesungen und gepriesen wird dem Herrn „im Herzen“. Das kann jeder, liebe Gemeinde, auch der, der meint, nicht singen zu können. Eines verbindet sowohl die singenden als auch die sprechenden Hausgenossen: unser Dank an Gott. Dazu fordert uns das letzte Licht auf.

„Und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesu Christus!“

Auch wenn uns manchmal nicht zum Danken zumute ist, Gott will, dass wir mit allem, in jeder Lebenslage zu ihm kommen sollen. Er will teilhaben an unserm Leben. Wenn das kein Grund zum Danken ist. Wir können danksagen hier im Gottesdienst, danksagen gleich beim Abendmahl, dass wir in Brot und Wein mit Christus verbunden sind. „Wäre das Wort ‚Danke‘ das einzige Gebet, das Du je sprichst, so würde es genügen.“ So hat es Meister Eckart einmal ausgedrückt.

Ja, liebe Gemeinde, lebt als Kinder Lichts! Dieser Ruf kann und soll uns in unsern Alltag begleiten. Mit den Lichtstrahlen des Epheserbriefes können wir hineinleuchten in das, was das Leben verdunkelt. Was und wer will uns daran hindern?

Deshalb: „Wohlauf mein Herze, sing und spring und habe guten Mut! Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut“.

Amen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Eine gute Woche wünscht Ihnen

A handwritten signature in black ink that reads "H. Fleischer". The letters are cursive and somewhat stylized, with a prominent loop in the 'F'.

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer